



## Kultur- und Handelsbeziehungen des Mittel-Rhein- gebietes und insbesondere Hessens während der Bronzezeit.

Von Museumsdirektor Schumacher in Mainz.

(Hierzu Tafel 8.)

Die heimische Altertumsforschung bedarf zur Lösung der ihr obliegenden Aufgaben in erster Linie eindringender Spezialstudien, welche die Probleme der Chronologie, Besiedelungs- und Handelsgeschichte etc. auf Grund des sich immer mehrenden Fundmaterials behandeln. Zu ihnen müssen sich aber zusammenfassende Arbeiten gesellen, welche die Ergebnisse der Einzelforschungen zur Darstellung zu bringen und zu erweitern versuchen. Denn nur in dieser Weise lässt sich eine allgemeinere Übersicht und Verwertung jenes Materials erzielen und nur so das befruchtende Interesse weiterer Kreise gewinnen. In diesem Sinne habe ich in den „Neuen Heidelberger Jahrbüchern“ IX (1900) S. 256—272 die handelsgeschichtlichen Beziehungen der Oberrheinebene während der sog. Bronzezeit zu beleuchten versucht. Heute beabsichtige ich das unmittelbar nördlich anstossende Gebiet einer ähnlichen Untersuchung zu unterziehen, wenn auch nur die Grundzüge des Bildes hier entworfen werden können.

Die geographischen Verhältnisse, von welchen ja in erster Linie die Wege des Handels abhängen, liegen im mittleren Rheingebiet etwas anders als in der Rheinebene südlich der Neckarmündung. Die Hauptader des Verkehrs, der Rhein mit der sich beiderseits anschliessenden Ebene, ist zwar dieselbe geblieben, dagegen öffnet sich eine grössere Anzahl leichter Zugangswege von West und Ost. Den westlichen Einflüssen ist nördlich der Scheidewand der Vogesen der Zutritt erleichtert namentlich durch die Thäler der Nahe und Mosel. Nach Osten hin



L19017  
30.1390

leitet nördlich des Schwarzwaldriegels das Flussgebiet des Neckars und Maines in das der Donau über, während nach Nordosten vom Mainthal aus ein bequemer Übergang in das Wesergebiet stattfindet.

Nach dieser Sachlage dürfen wir für unser Gebiet von vornherein erwarten, dass sich die Kultur- und Handelsbeziehungen hier etwas anders als im Rheinthal zwischen Mannheim und Basel gestaltet haben.

Dass schon in der Steinzeit unsere Gegend nach allen Richtungen hin in regem Austausch der damaligen Kulturwerte stand, das sehen wir von Tag zu Tag deutlicher. Nach dem Material sind die Steinwerkzeuge zum Teil aus sehr weiter Ferne, aus Frankreich, vom Oberrhein, aus Norddeutschland etc. eingeführt, wenn auch nur durch Tauschhandel von Hand zu Hand, der Muschelschmuck weist auf Beziehungen mit dem Mittel- und roten Meer oder gar indischen Ozean hin, die Form und Verzierung der Thongefässe steht in engstem Zusammenhang mit ähnlichen Erscheinungen des mittleren und östlichen Europa und der Länder um das östliche Mittelmeerbecken.

Mit dem Auftreten der Metalle, zunächst des Kupfers und der zinnarmen Bronze, werden diese Beziehungen noch klarer. Von den einfachen kupfernen Flachbeilen<sup>1)</sup>, welche vielfach noch die Form der Steinäxte zeigen und auch lange neben diesen im Gebrauch waren, lässt sich im einzelnen allerdings noch nicht der nähere Ursprung feststellen, namentlich da die oben mit kleinen Löchern versehenen Flachbeile, die im Osten so häufig sind<sup>2)</sup>, bei uns bis jetzt noch fehlen. Dagegen sind die kupfernen, nicht selten verzierten Doppeläxte mit enger Durchbohrung in der Mitte (Fig. 1), von welchen aus unserem Gebiete bis jetzt etwa  $\frac{1}{2}$  Dutzend vorliegt<sup>3)</sup>, nach den Untersuchungen von Montelius u. a. mit Sicherheit als östliche Importstücke anzusehen. Dasselbe gilt wohl auch für das bekannte Beil von Frankenthal in

<sup>1)</sup> Beispiele bei Lindenschmit, *Altert. heidn. Vorzeit I*, I Taf. 3, 1—5 (Umgebung von Mainz, Steinfurth bei Friedberg, Rheinbaiern), Much, *Kupferzeit in Europa* (1893) S. 85: Dürkheim etc.; ein neuerer Fund von Mombach bei Mainz.

<sup>2)</sup> Montelius, *Chronologie der ältesten Bronzezeit in Norddeutschland etc.* (1900) S. 17.

<sup>3)</sup> Aus der Umgebung von Mainz: von Flonheim (Kreis Alzey), Friedelsheim (Rheinbaiern), Weinheim bei Worms, Cochem a. d. Mosel (vgl. Montelius, *Bronzezeit* S. 15, 9—13), ein Exemplar im Museum zu Erbach unbekannter Herkunft (Montelius S. 217), neuerdings eines von Pymont (Abguss in Mainz).

Rheinbaiern<sup>4)</sup>, welches 2 seitliche Ösen in der Mitte und dieselbe Verzierungsweise wie jene Doppeläxte zeigt. Auch die sog. Hammeräxte von Kupfer (Fig. 2), die z. T. aber schon in die eigentliche Bronzezeit hineinragen<sup>5)</sup>, stammen aus dem Osten. Ob im einzelnen Ungarn, die Balkanhalbinsel oder das östliche Mittelmeerbecken als eigentlicher Ursprungsort zu betrachten ist, kann für unsere Zwecke dahingestellt bleiben, ebenso wie die Frage, wie weit Tauschhandel, wie weit direkter Handelsverkehr anzunehmen ist. Jedenfalls steht fest, dass alle diese Beile und Äxte von Osten her die Donau heraufkamen.

In der südlichen Rheinebene sieht man sich vergebens nach ähnlichen Funden um, wenigstens nach gleich zahlreichen, wenn auch mit der Zeit noch das eine oder andere Exemplar da und dort gefunden werden dürfte. Selbst in den Pfahlbauten des Bodensees, die sich doch leichter Verbindung mit der Kultur des Donauthals erfreuten als die südliche Rheinebene zwischen Basel und Mannheim, ist zwar manches Kupfergeräthe zum Vorschein gekommen — so in Bodman, Sipplingen, Unter-Uhldingen etc. —, aber m. W. bis jetzt kein Beil und keine Doppelaxt des geschilderten Typus. Dieser Thatsache gegenüber kann das zahlreiche Auftreten jener östlichen Formen an den verschiedensten Stellen unseres Fundgebietes nicht mehr als zufällige Erscheinung betrachtet werden; es bestätigt vielmehr die Vermutung, die schon die Betrachtung der geographischen Konfiguration nahe gelegt hat, dass nämlich die östlichen Einflüsse schon in dieser frühen Periode durch das Mainthal in weit erheblicherer Stärke eindringen, als es in der Oberrheinebene möglich war. Neben den Beilen fehlt es auch nicht an anderen Geräten aus Kupfer (Dolchen, Meisselchen etc.), welche hier in weit grösserer Menge als am Oberrhein auftreten.

Auch in der nächsten Phase, der sog. ältesten Bronzezeit, lassen sich diese östlichen Beziehungen in gleichem, wenn nicht noch verstärktem Masse weiterverfolgen. Besonders deutliche Fingerzeige geben

---

+ <sup>4)</sup> Im Museum zu Wiesbaden, A. h. V. I. I Taf. III, 15, vgl. z. B. Montelius, Bronzezeit S. 221 Fig. 541.

<sup>5)</sup> Aus unserem Gebiet bis jetzt 3 Stück: aus der Umgebung von Mainz (A. h. V. I, IV Taf. II, 13), von Eschollbrücken in der Provinz Starkenburg (A. h. V. I, IV, Taf. II, 14), ein Exemplar unbekanntes Fundorts im Kabinet des Grossherzogs von Hessen (Abguss in Mainz). Vgl. Montelius S. 115 und Undset, Westd. Ztschr. V S. 16 Anm. 1, welcher letztere hervorhebt, dass sich unser Typus erst auf einem nordwestlich von Ungarn liegenden Gebiete so entwickelt habe.

die Gewandnadeln. Von den charakteristischen „Säbelnadeln“ mit rundem, platten Kopf und kleiner Öse (Fig. 3), die besonders häufig in Böhmen und Mähren begegnen, aber auch in Norddeutschland (vgl. Olshausen, Verh. d. Berl. anthr. Ges. 1893 S. 528, Montelius Bronzezeit S. 97 f.) und am Osthange des Schwarzwaldes<sup>6)</sup> gefunden worden sind, liegt ein sehr schönes, reich verziertes Exemplar aus Gold aus dem Rhein bei Mainz vor<sup>7)</sup>. Auch von den im wesentlichen gleichzeitigen Nadeln mit kugeligem, schrägdurchbohrtem Kopfe<sup>8)</sup> (Fig. 4) und ähnlichen Gestaltungen, ebenso von der „Schleifennadel“<sup>9)</sup> (Fig. 5), welche sich von Ägypten über Cypern, Kleinasien (Troja), Österreich, Böhmen nach Norddeutschland und anderseits nach Südwestdeutschland und in die Schweiz verbreitet haben<sup>10)</sup>, sind Beispiele auf unserem Gebiete zu Tage getreten. Ob die „Rollennadeln“, welche in verschiedenen lokalen Umbildungen, wie die oben breitgeschlagenen<sup>11)</sup> (Fig. 6), erscheinen, ursprünglich auf östliche Vorbilder zurückgehen, mag noch dahin gestellt sein. Sie haben sich im Westen völlig eingebürgert und gehen in verschiedenen Variationen durch die ganze Bronzezeit hindurch. Auf die „Ruder“- (Fig. 7) und „Scheibennadeln“ (Fig. 8), die gleichfalls häufig oben eingerollt sind, sowie auf die „Schäferstabnadeln“ (Fig. 15), welche sich aus oder neben diesen Rollennadeln entwickelt haben, werden wir weiter unten noch einmal zu sprechen kommen.

Auf den Osten weist ferner hin ein grosser Teil der Schmuckringe der frühesten Bronzezeit unseres Gebietes. So die Halsringe (oder Handels-Barren??) mit ösenförmig umgerollten Enden (Fig. 9), die z. B. von Dexheim in Rheinhessen, von Griesheim in der Prov. Starkenburg (Korr. d. Westd. Ztsch. XX, 1901, S. 25—26) und Herschberg in der bairischen Pfalz vorliegen<sup>12)</sup>, ferner gewisse Spiralringe aus Bronze und

<sup>6)</sup> Ein Exemplar von Welschingen im Mus. zu Donaueschingen.

<sup>7)</sup> Bei der Petersau bei Mainz, Sammlung d. A.-V., vgl. auch die goldene Nadel von Leubingen, Montelius, Bronzezeit S. 63 Fig. 178.

<sup>8)</sup> Vgl. Montelius Bronzezeit S. 98 Nr. 17. So von Bretzenheim bei Mainz (Mus. Mainz).

<sup>9)</sup> Von Nordheim in Starkenburg gegenüber Worms (im Grossherzogl. Kabinetts-Museum in Darmstadt).

<sup>10)</sup> Vgl. Much, Die Kupferzeit in Europa S. 373 f., Montelius, Bronzezeit S. 98 Anm. 4, S. 145 f.

<sup>11)</sup> Mit nur wenig eingerolltem Ende vom Adlerberg bei Worms (Korrbl. d. W. Ztschr. XIX, 1900, S. 205) und von Nierstein (ebenda S. 206, W. Ztschr. X, 1891, S. 397 f.).

<sup>12)</sup> Vgl. Montelius, Bronzezeit S. 97. Wo die aus der Heidelberger Universitätssammlung stammenden Stücke des Karlsruher Museums gefunden

Gold, welche teils als Arm- und Fussspangen, teils als Lockenhalter und Fingerringe in verschiedenen Gräbern unseres Gebietes gefunden sind. Namentlich die, allerdings sich länger haltenden, Spiralfingerringe und Lockenhalter aus einfachem oder doppeltem Gold- oder Bronzedraht (die älteren z. T. mit End- und Mittelschleife) (Fig. 10), deren bereits mehrere Stücke im Rhein bei Mainz erhoben wurden<sup>13</sup>), lassen sich deutlich nach Ungarn-Siebenbürgen verfolgen, wo ja Gold gewonnen wird<sup>14</sup>).

Auch andere Beigaben aus Gräbern der ersten Stufe der Bronzezeit<sup>15</sup>), sogar gewisse Formen der Keramik, verraten einen engen Zusammenhang mit den Funden gleichzeitiger Gräberfelder des oberen und mittleren Donaugebietes (Straubing, Böhmen, Mähren, Nieder-Österreich, Ungarn), wie schon P. Reinecke im Korrb. d. Westd. Ztschr. XIX. (1900) S. 207 ausgeführt hat. Solche Grab- und Depotfunde innerhalb unseres Gebietes sind gemacht z. B. auf dem Adlerberg bei Worms (Korrb. d. Westd. Ztschr. XIX S. 205), bei Nierstein (Westd. Ztschr. X (1891) S. 397 f.), bei Dexheim (Mus. Mainz und Wiesbaden), Waldülversheim (Korrb. d. Westd. Ztschr. XX S. 24), Klein-Gerau (hess. Quartalbl. I S. 433 Taf. 13) und an vielen anderen Orten. Aus der Oberrheinebene sind zwar auch vereinzelte Funde dieser Art bekannt, so bei Hockergräbern in einer (paläolithischen) Höhle bei Efringen am Isteiner Klotz ein kleiner flacher „triangulärer“ Dolch, ähnlich demjenigen vom Adlerberg, und ein kleines Thongefäß; bei einem, vielleicht aber auch etwas jüngeren, Hockergrab bei Riegel am Kaiserstuhl (Schauinsland XXIV (1897) S. 8 und XXVIII (1901) S. 2) eine Rollennadel etc. und zerstreute Beigaben da und dort, aber keineswegs in der Anzahl und von der Mannigfaltigkeit der Formen, wie sie die Funde der mittleren Rheinebene vorführen. Auch in dieser Beziehung offenbart also letztere ihre engere Verbindung mit dem Donauthal. Ob diese Kulturströmungen gleichzeitig mit Völkerbewegungen der Zeit zusammenhängen, kann für unsere Zwecke ausser Erörterung bleiben.

Von Süden her, von der Oberrheinebene, dem Alpenland und sind, ist unbekannt. Über Ringe dieser Art in Depotfunden des oberen Donaugebietes vgl. Korrb. f. Anthr. XXXII (1901) No. 8 S. 58.

<sup>13</sup>) Vgl. Lindenschmit, Museographie der Westd. Ztschr. XX, Taf. 12 Fig. 1 und 2.

<sup>14</sup>) Vgl. Olshausen, Ztschr. f. Ethnologie 1886 S. 433 f., 1890 S. 282, Montelius, Bronzezeit S. 95.

<sup>15</sup>) So fanden sich in einem frühbronzezeitlichen Grabe bei Ober-Olm bei Mainz eine Anzahl Schmuckperlen aus den Gehäusen einer Mittelmeer-Schnecke (*columbella rustica*), vgl. Ztschr. f. Ethn. 33 (1901) S. 252.

Italien, hat der raschgleitende Rheinstrom unserem Gebiete von jeher mannigfache Errungenschaften fremder Kulturen zugeführt. Schon in der Steinzeit findet sich die Keramik vom Charakter derjenigen der Bodenseepfahlbauten und des Michelsbergs (bei Bruchsal) wieder bei Landau in der bairischen Rheinpfalz, bei Ober-Olm, Albig und in der Gegend von Bingen in Rheinhessen, bei Schierstein im Kreis Wiesbaden, bei Urmitz bei Koblenz und an manchen anderen Orten. Aus der beginnenden Metallzeit sind aber südliche Importstücke bei weitem nicht in dem Umfange nachzuweisen, wie es für den Handelsverkehr mit dem Osten möglich war, wohl eben aus dem Grunde, weil diese östlichen Einflüsse stark überwogen. Mit der vorschreitenden Bronzezeit macht sich dagegen auch die südliche Strömung wieder mehr bemerkbar. Vor allem sind es gewisse „trianguläre“, oft mit sehr feiner Verzierung versehene Dolche (Fig. 11), welche sich von Italien<sup>16)</sup> durch die Schweiz, das obere Rheinthal (z. B. Hügelsheim bei Rastatt<sup>17)</sup> bis in unsere Gegend und noch viel weiter nach Norden<sup>18)</sup> und Osten verfolgen lassen. Der bekannte Depotfund von Gaubickelheim im Kreis Oppenheim in Rheinhessen<sup>19)</sup> enthält 5 derartige Dolche, in welchen Montelius teils italische Importstücke, teils einheimische Nachahmungen solcher erblickt, eine Scheidung, die aber noch auf unsicherer Grundlage beruht. Auch Schwertformen, wie die von Eschwege in Hessen-Nassau (Fig. 12) (A. h. V. III. VIII. Taf. 1, 1), welche Verlängerungen ähnlicher Dolche darstellen, gehören hierher, ebenso wahrscheinlich die Randkelte mit rundlichen Ausschnitten oben und mit stark geschweifeter Schneide, wie sie z. B. der Depotfund von Cascina Ranza bei Mailand aufweist.<sup>20)</sup> Kelte dieser Art, z. T. aber bereits etwas abgeändert (Fig. 13), sind auch im Rheine bei Mainz (Westd. Ztschr. XVIII Taf. V 19), verziert, bei Nierstein, an der Rettberg-Au bei Biebrich (Westd. Ztschr. XVII Taf. V. 4), bei Landau etc. gefunden worden. Auch gewisse spatel-

<sup>16)</sup> Vgl. z. B. die 6 Stück des Depotfundes von Castione, Bull. d. pal. Ital. II Taf. 1, Montelius, *civilisation prim.*, I pl. 27, den Fund von Forli, Montelius, *Chronologie* S. 127 (fg. 307) etc.

<sup>17)</sup> E. Wagner, *Hügelgräber und Urnenfriedhöfe in Baden* S. 29.

<sup>18)</sup> Vgl. z. B. ein Exemplar aus der Nähe von Bonn, *Katalog der vorgesch. Denkmäler d. germ. Mus in Nürnberg* (1886) S. 145 no. 6027 u. a.

<sup>19)</sup> Vgl. Lindenschmit, *A. h. V. I, II Taf. 4, 2—5, I, VI Taf. 2, 6, Westd. Ztschr. V S. 13, Montelius, Chronologie S. 27 Fig. 63, 64, S. 106, 127. In den Museen zu Wiesbaden und Bonn.*

<sup>20)</sup> Bull. d. pal. XIV Taf. XIII, Montelius, *civilisation prim.* pl. 28, *Bronzezeit* S. 103, 125.

förmige Kelte, die bis jetzt häufiger in der Oberrheinebene vorkommen, werden von Montelius mit dem Süden in Verbindung gebracht. Mit mehr Sicherheit lässt sich dies für die seitlich eingezogenen bzw. ausladenden Kelte annehmen, welche allerdings grösstenteils schon einer jüngeren Zeitstufe der Bronzezeit angehören. Derartige ältere Beispiele (Fig. 14) liegen vor aus dem Rhein bei Mainz, (Westd. Ztschr. XIV Taf. XIV. 12, XIX Taf. XVI. 9, letzteres ornamentiert, vgl. auch A. h. V. I. I. Taf. 4, 31), von Bacharach (Mus. Mainz) und aus dem Kranichsteiner Park bei Darmstadt (Quartalbl. N. F. II Taf. 26, 7). Schwerlich ist es ein Zufall, dass gerade diese Stücke öfters Verzierung zeigen.

Auch an Schmuckgegenständen, die der Süden schon in dieser Zeit unserer Gegend übermittelte, gebricht es nicht. Doch wollen wir nur die bezüglich ihres Ursprungs allerdings noch zweifelhaften grossen Scheibenadlen (Fig. 8) besprechen, welche häufig im Wallis gefunden sind (vgl. Mitt. d. ant. Ges. Zürich XXIV. 3 Taf. II und III), öfters auch in Hannover, Mecklenburg bis in die Uckermark, letztere Nadeln indessen schon in etwas jüngerer Form<sup>21</sup>). Eine solche Nadel ist neuerdings auch bei Nackenheim oder Dexheim in Rheinhessen zum Vorschein gekommen (Westd. Ztschr. XX Taf. 12 Fig. 3). Da sie im Donauthal m. W. bis jetzt nicht vertreten sind, wenigstens nicht in gleicher Form, liegt es namentlich auch wegen der Walliser Beispiele nahe, eine südliche Herkunft derselben anzunehmen. Dem steht aber entgegen, dass sie in Italien selbst nicht gefunden und bei uns nicht selten mit Gegenständen östlicher Provenienz vergesellschaftet sind, so dass man besser noch mit einem Urteile zurückhält. Auch haben sie viele Ähnlichkeit mit den oben eingerollten Rudernadlen (Fig. 7), die längs des Donauthals erscheinen und von mehreren Stellen unseres Gebietes, wenn auch z. T. in verkümmelter Gestalt, vorliegen (Dexheim, Griesheim etc.<sup>22</sup>). Ähnlich verhält es sich mit der sog. Schäfer- oder Hirtenstabnadel (Fig. 15), welche im wesentlichen wohl einem mittleren Abschnitt der Bronzezeit angehört und in der Schweiz, in der Gegend von Mainz, aber auch in Böhmen, in der Neu- und Uckermark, z. T. mit ziemlich späten Er-

<sup>21</sup>) Vgl. z. B. Müller-Reimers, Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer der Provinz Hannover Taf. XI, 82, Estorff, Heidn. Altert. der Gegend von Ülzen Taf. VIII, 1—4, Beltz, Vorgeschichte von Mecklenburg S. 64 fg. 97, Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde 1897 S. 8 (Clempenow in Pommern), XII (1901) S. 30 (Angermünde), Mitt. d. Mus. z. Prenslau 1901 S. 4 (Arnimshain).

<sup>22</sup>) Vgl. z. B. Lindenschmit, Westd. Ztschr. XX Taf. 12 Fig. 5—10.

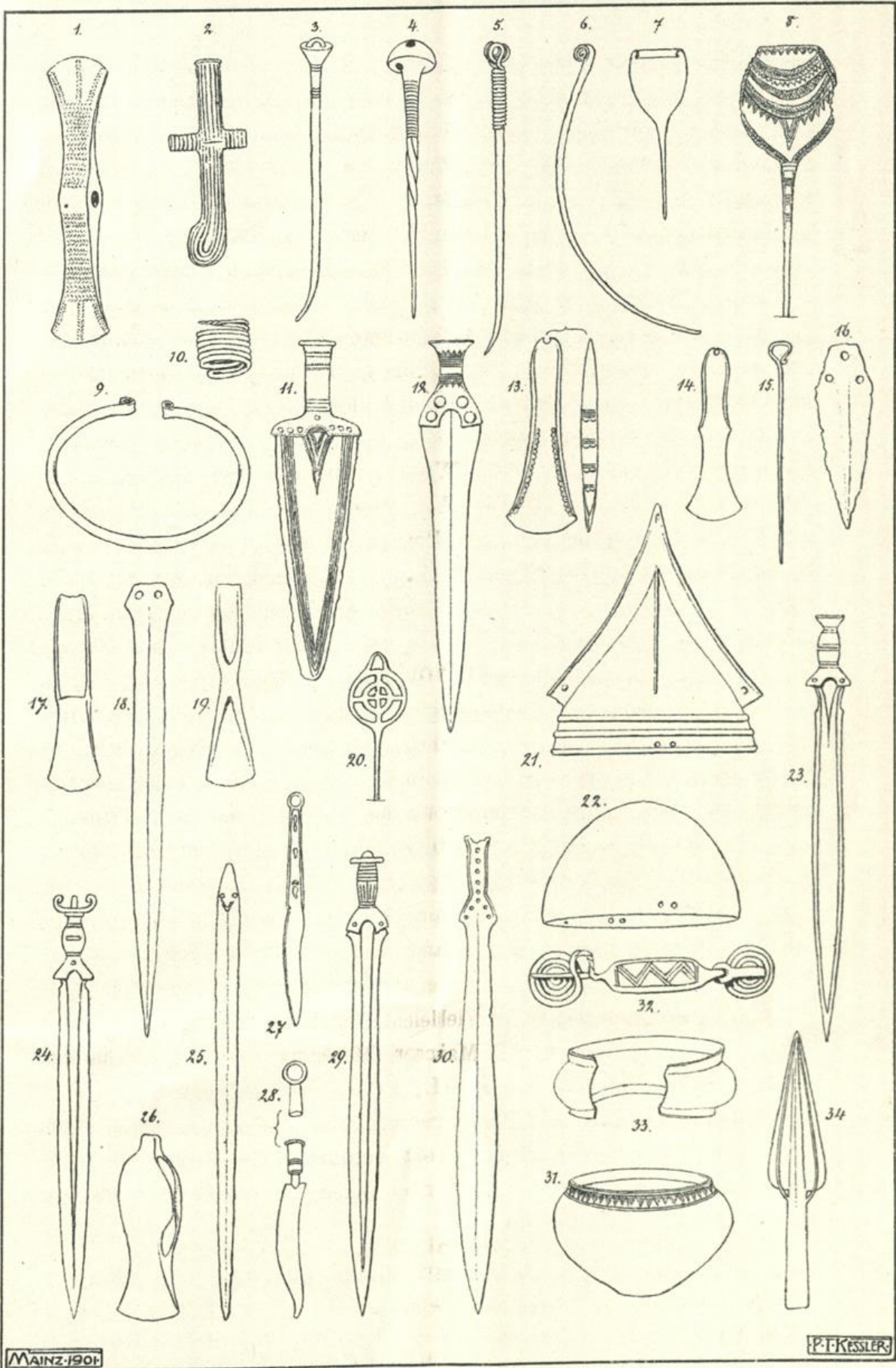
scheinungen (Urnenfriedhof von Alt-Rüdnitz etc.), vorkommt<sup>23</sup>). Die Provenienz all dieser Nadelformen lässt sich erst auf Grund eines grösseren Fundmaterials mit voller Sicherheit bestimmen.

Beziehungen mit der älteren norddeutschen Bronzezeit verraten u. a. vielleicht die Klingen von Schwertstäben aus dem Rhein bei Mainz (Fig. 16), (vgl. Ztschr. d. Ver. z. Erforschung der rhein. Gesch. u. Alt. IV (1900) S. 341 Fig. 4), von Bacharach (ebenda Fig. 5 und Westd. Ztschr. XIV (1895) Taf. XIV, 7) und aus der Gegend von Homburg (Mainzer Ztschr. IV S. 342), wiewohl solche Klingen auch in Ungarn und im Süden vereinzelt zutage kamen. Da durch den Bernsteinhandel der Verkehr mit dem Norden schon für diese Periode erwiesen ist, hat die Annahme nordischer Importstücke an und für sich kein Bedenken.

Den Verkehr mit dem Westen bestätigen am sichersten die sog. Absatzkelte (Fig. 17), die aber bereits einem mittleren Abschnitt der Bronzezeit angehören. Ihre Heimat ist das mittlere Frankreich. Aus unserem Gebiet liegen sie in ziemlicher Anzahl vor, sowohl solche mit gerader Rast (z. B. aus dem Rhein bei Mainz und bei Bacharach (Westd. Ztschr. XII Taf. VII, 3), wie mit abgerundeter (Westd. Ztschr. XVIII Taf. V, 20, XIX Taf. XVI, 10), aus dem Rhein bei Mainz, welche letztere Form auch im Osten begegnet. Einen reichverzierten Absatzkelt ersterer Art besitzt das Mainzer Museum von Königernheim in Rheinhessen. Von Westen kamen wohl auch gewisse seltene Schwertformen und Dolche der älteren Bronzezeit, welche einen rautenförmigen Griffansatz mit 2 Nietlöchern und bisweilen mit 2 seitlichen Ausschnitten unterhalb der Nietlöcher zeigen (Fig. 18). Sehr viele solche Schwerter liegen im Museum zu St. Germain aus der Seine bei Paris, ähnliche fanden sich auch in England und Irland, und ein gleiches Schwert besitzt die Mannheimer Sammlung, welches in der dortigen Umgebung zum Vorschein gekommen sein soll. Vielleicht eine Umgestaltung dieses Typus zeigt z. B. ein Schwert des Mainzer Museums aus dem Rhein bei Weisenau (A. h. V. I. III. Taf. III, 14.)

Mehrfach schon sind im vorhergehenden die Handelsbeziehungen während der mittleren Bronzezeit berührt. Wenn auch für diese Periode wie bisher ein Austausch nach allen Richtungen nachzuweisen

<sup>23</sup>) Beispiele aus dem Rhein bei Mainz, bei der Rettberg-Au, von Nierstein (Westd. Ztschr. XIX (1900) S. 397, Taf. 16, 26. Vgl. z. B. auch Chantre, *Age du bronze* pl. LX, 19 (Lac du Bourget), Gross, *Protohelvètes*, pl. XXI, 18. Neuerdings ein Fund von Angermünde mit einer späten (gestanzten) Scheibennadel: *Nachrichten über deutsche Altertumsfunde* XII (1901) S. 30 Fig. 11.



1000

1000

ist, so beginnen von nun an doch die südlichen Einflüsse die Oberhand zu gewinnen, was bei der hohen Blüte der Pfahlbautenkultur der Schweiz und Oberitaliens begreiflich erscheint. Zwar begegnen da und dort Schwerter eines gewissen Donautypus, Knopfsicheln, Kelte mit herzförmigem Ausschnitt<sup>24)</sup> bzw. mit ähnlichen Lappen (Fig. 19), Ringe und Nadeln, welche nach dem Osten hinweisen; indessen herrschen die Typen der Pfahlbautenkultur weitaus vor. Im einzelnen diese Formen zu verfolgen, würde hier zu weit führen, es sei vielmehr ausführlicher nur der Höhepunkt dieser Erscheinungen in der jüngeren Bronzezeit dargestellt.

Vorher aber muss noch einer anderen Thatsache kurz Erwähnung geschehen. Neben all diesen fremden Einflüssen bethätigte sich gerade in unserem Gebiete schon frühe eine beachtenswerte lokale Selbständigkeit. Dies haben schon die zahlreichen Umgestaltungen erkennen lassen, welche an vielen der erwähnten ursprünglichen Importstücke beobachtet werden konnten; in sehr vielen Fällen ist es sogar unmöglich, zwischen fremder und einheimischer Arbeit zu scheiden. Auch die reichere Verzierung, wie sie die Scheibennadel von Nackenheim (?), einige Kelte, die „triangulären“ Dolche und mehrere der ältesten Schwerter zeigen, gibt an und für sich keinen völlig sicheren Anhaltspunkt zur Feststellung von Importware, wenn wirklich einige der verzierten Dolche von Gaubikelheim bereits lokale Nachahmungen südlicher Muster sind, wie Montelius meint. Mehr noch wird die Selbständigkeit unserer Gegend bewiesen durch die Neuschaffung der Radnadel (Fig. 20), deren in der Sammlung des Mainzer Altertums-Vereins allein ca. 20 Stück aus der Umgebung von Mainz und fast 3 Dutzend im Darmstädter Museum liegen, teils einfachere, teils reicher ausgestaltete Formen. Ob sie aus der erwähnten Scheibennadel oder aus der Rollennadel mit eingehängten Rädchen, die in den Schweizer Pfahlbauten so beliebt waren, entstanden ist, bleibt einstweilen noch zweifelhaft. In Frankreich, Italien und im fernerer Osten fehlt diese Nadelform, während sie sich von unserem Gebiet aus nach Süd- und Norddeutschland verbreitet hat. In grösserer Anzahl tritt sie auf gegen Süden am rechten und linken Rheinufer bis in die Gegend von Strassburg, vereinzelt aber auch bis an den Bodensee und in die Schweiz. Nach Westen ist sie nur ganz ausnahmsweise in

<sup>24)</sup> Kelte dieser östlichen Form, deren Verbreitung ich schon N. Heidelberger Jahrb. IX S. 268 angedeutet habe, besitzen auch die Museen von Mainz, Wiesbaden und Darmstadt, alle aber leider ohne nähere Fundortsangabe.

Frankreich eingedrungen, im Osten dagegen erscheint sie nicht selten längs der Thäler des Neckars und des Mains bis auf die Rauhe Alb und in das Donau-Gebiet, in einzelnen Ausläufern sogar bis nach Böhmen und Ungarn. Stärker noch ist ihre Verbreitung gegen Norden, zusammen mit dem westlicher Absatzkelt, weniger rheinabwärts als durch die Wetterau in das Gebiet der Weser hinüber bis zur Elbe und zur cimbrischen Halbinsel. Schon Neue Heid. Jahrb. IX (1900) S. 269 habe ich die Vermutung ausgesprochen, dass dies letztere Vorkommen den Hauptweg des Bernsteinhandels bezeichnet, ähnlich wie das Auftreten der altitalischen Bronzegefässe in den Ostalpen den Weg des Salzhandels nach Hallstatt erkennen lässt.

In der jüngeren Bronzezeit, deren jüngster Abschnitt bereits in die Hallstatt-Periode übergeht, da während desselben das Eisen auftritt in der Schweiz und an der unteren Donau schon häufiger, bei uns allerdings noch sehr selten, finden sich auch in unserer Gegend eine grosse Menge neuer Formen, die sich auf den ersten Blick als Importstücke oder Nachbildungen solcher kundgeben. In erster Linie gilt dies von den Waffen. Jetzt begegnen zum ersten Mal Bronzehelme, wie der Kegelhelm mit Kamm aus dem Rhein bei Kostheim<sup>25)</sup> (Fig. 21), die Helmhaube von Wonsheim bei Kreuznach<sup>26)</sup> (Fig. 22), Bronzeschilde im Rhein bei Bingen und Mainz<sup>27)</sup>, während Panzerstücke oder Trompeten, die anderwärts zum Vorschein kamen, bei uns bis jetzt noch nicht vertreten sind<sup>28)</sup>. Sie alle stammen ohne jeden Zweifel aus Italien oder dem Alpenland und haben die Ausstattung hervorragender Führer gebildet oder bilden sollen. Von Schwertern dieser Zeitstufe und der gleichen Herkunft sind auf unserem Gebiete von dem Ronzano- oder

<sup>25)</sup> A. h. V. III, XII Taf. 1, 2; Mainzer Ztschr. IV S. 346; v. Lipperheide, Antike Helme (1896) S. 9 f. No. 411, 412. Gleiche Helme sind in Italien in Corneto und an vielen andern Stellen gefunden (vgl. v. Lipperheide S. 5—23), auf dem Luegerpass in Salzburg, auf der Pockinger Haide bei Indling am Inn, in Baiern, in Frankreich (9 Stück beisammen bei Falaise in der Normandie) etc., vgl. A. h. V. III I Taf. III und III, 12, I, 1 etc.

<sup>26)</sup> A. h. V. I, XI Taf. I 3; Mainzer Ztschr. IV S. 343 f., vgl. 2 gleiche von Ehingen im bairischen Schwaben S. 344 (P. Reinecke).

<sup>27)</sup> A. h. V. I, XI Taf. I, 4, 5; Korrb. d. Westd. Ztschr. 1885, 95, Westd. Ztschr. 1886 S. 219; Mainzer Ztschr. IV S. 346. Vgl. Montelius, Strena Helbigiana S. 204 f.

<sup>28)</sup> Hierher gehört auch der sog. goldene Hut von Schifferstadt in der bairischen Pfalz, A. h. V. I, X Taf. IV, 1.

Möriger Typus (Fig. 23) bereits gegen  $\frac{1}{2}$  Dutzend gefunden<sup>29)</sup>, von den sog. Antennen-Schwertern (Fig. 24) mindestens 2 Stück<sup>30)</sup>. Auch Schwerter wie Fig. 25 (Lindenschmit, R.-G. Central-Mus. Taf. XLVII. 6 „aus Hessen“, Westd. Ztschr. XII. Taf. VII Fig. 1, aus dem Rhein bei Oppenheim und Westd. Ztschr. XVIII. Taf. 5, 9 aus dem Rhein bei Mainz, sind ursprünglich wahrscheinlich aus der Schweiz importiert (vgl. auch meine Bemerkungen Fundb. aus Schwaben VII (1899) S. 14 und 15). Unter den Dolchen begegnen nicht selten Formen, welche denen der zuletzt erwähnten Schwerter ähneln, sowie solche des bekannten Peschiera-Typus (Rhein bei Mainz, Eschollbrücken in der Prov. Starkenburg etc.) Sie weisen also, wenigstens in ihren Vorbildern, wahrscheinlich auch auf die Schweiz und Oberitalien hin.

Aus dem Kelt mit den kleinen seitlichen Lappen der mittleren Bronzezeit hat sich allmählich der spätere Lappenkelt entwickelt, der in ganz Südwestdeutschland einheimisch und möglicher Weise auch an verschiedenen Orten daselbst hergestellt wurde, wie die Gussformen von Meckenheim in der bairischen Pfalz (allerdings ein Depotfund!) und von Lindenstruth in Oberhessen (A. h. V. II, XII. Taf. 1, 4) vielleicht schließen lassen. Eine Abart der Lappenkelte bilden die zierlichen Querbeilchen (Fig. 26), welche besonders häufig in der Westschweiz und dem angrenzenden Frankreich, aber auch in Süddeutschland und weiterhin auftreten. Ihre Verbreitung durch das Rheinthale lässt sich namentlich durch Depot- und Grabfunde verfolgen (Basel, Kertzfeld im Elsass, Ettlingen bei Karlsruhe, Ubstadt bei Bruchsal). In Rheinhessen fanden sie sich in einem Depotfund bei Hillesheim (Kreis Oppenheim<sup>31)</sup> und in dem Rhein bei Mainz (ein Exemplar auch im Museum zu Worms).

<sup>29)</sup> Schwerter vom Ronzano-(Möriger-)Typus: a) bei Weisenau im Rhein, Westd. Ztschr. XVIII Taf. V, 10. b) aus dem Rhein bei Mainz 2 St. (Mus. Mainz, 1. abgeb. Westd. Ztschr. XX Taf. 12 Fig. 20). c) 1 Stück unbekanntes Fundorts, im Mus. Frankfurt. d) In weiterem Umkreis 1 Stück von Cochem a. d. Mosel (Westd. Ztschr. XV S. 367 Taf. XIII, 7), von Wallerfangen (Vaudrevanges) bei Saarlouis etc. Vgl. auch meine Zusammenstellung Fundb. aus Schwaben VII (1899) S. 18. Das oft citierte Stück des Darmstädter Museums stammt von Echzell in Oberhessen.

<sup>30)</sup> Antennen-Schwerter: a) Aus dem Rhein bei Mainz, Westd. Ztschr. XV, Taf. XIII, 8. b) Ein Exemplar im Mainzer Kunsthandel (1901), angeblich von Oppenheim. Schon früher wurde ein im Rhein bei Mainz gefundenes nach Berlin verkauft.

<sup>31)</sup> A. h. V. I, I Taf. 4, 49. Über andere Beispiele vgl. Heidelb. Jahrb. 1900 S. 260 f.

Auch die meisten Messerformen der Schweizer- und Bodensee-Pfahlbauten haben, z. T. in sehr grosser Anzahl, ihren Weg zu uns gefunden, so namentlich die Messer mit Angel-, Dorn- und Tüllegriffen, doch seien nur einige seltenere Formen erwähnt. Von den Messern mit gelappten Griffändern und Schlussring<sup>32)</sup>, von welchen ein Beispiel bei St. Ilgen (bei Heidelberg) ausgegraben wurde, ist ein gezahntes Exemplar bis jetzt auf unserem Gebiete zwar noch nicht zum Vorschein gekommen, dagegen liegt ein ähnliches mit flachem, durchbrochenem Griff und Seitenleisten in der Kabinetsammlung in Darmstadt („aus Hessen“, abg. A. h. V. II. VIII. Taf. 2, 8<sup>33)</sup>, (Fig. 27). Auch von den verwandten Messern mit cylindrischem, zweiteiligem Griff (Fig. 28), wie sie aus der Schweiz (Anz. f. Schw. Altertsk. 1888 Nr 2, Taf. II. 3), dem Elsass (Algolsheim, Bennwihr etc.) bekannt sind, ist bei Stackeden in Rheinhessen ein Stück erhoben (Westd. Ztschr. X, Taf. 5, 8). Ein Messer, ungefähr ähnlich Gross, Protohelvètes pl. XV. 20 mit 4 seitlichen Dornen am Griff besitzt das Museum zu Wiesbaden (von Ebersheim in Rheinhessen?). Über die Verbreitung der sog. Rasiermesser, welche der Kultur der Alpenländer und Oberitaliens eigen sind und aus unserer Gegend in grosser Anzahl vorliegen, sowohl aus Rheinhessen wie aus der Provinz Starkenburg und aus der Umgebung von Frankfurt und Hanau etc., habe ich schon Heid. Jahrb. IX. S. 260 einige Mitteilungen gemacht.

Von Oberitalien und der Schweiz, z. T. vielleicht speziell aus der Westschweiz, sind ferner eingeführt verschiedene Ausrüstungsgegenstände der Pferde, Stücke des Zaumzeugs, Schmuck vom Geschirr etc., wie sie mehrfach oder einzeln in den Depotfunden von Ockstadt und Gambach in der Wetterau, von Hochstadt (Kreis Hanau) und Homburg v. d. H., vereinzelt auch aus dem Rhein bei Mainz, aus einem Grabhügel des Lorscher Waldes (Mus. Darmstadt) etc vorliegen und unter den Pfahlbaufunden der Westschweiz zahlreiche Analogien haben.

Unter den Gewandnadeln gehen auf die Pfahlbautenkultur zurück u. a. die sog. Kugel- und Vasen-Kopfnadeln. Es begegnen sowohl ganz + kugelige, wie solche mit kleiner Spitze oben (Eppstein (Mus. Speyer),

<sup>32)</sup> Rovio, Mels, Binningen bei Basel etc., vgl. Montelius, la civil. pr. pl. 5, 12, Heidelb. Jahrb. IX S. 259.

<sup>33)</sup> Vgl. auch das Messer aus der Umgebung von Verona, Katalog Ancona 1892 Taf. V, Montelius, la civil. prim. pl. 33, 1 u. 3, Züricher Mitt. XXII, 2 Taf. XVIII, 19; Mitt. d. anthr. Ges. Wien XXX Taf. III, 6, Montelius, la civ. pr. pl. 9, 19 etc.

Bretzenheim (Mus. Mainz), letztere, wie häufig, mit mehreren Durchbohrungen, oder etwas gedrückte (Rhein bei Mainz, Monsheim etc.), oder oben und unten abgeflachte, in den verschiedensten Abänderungen bis zu den bekannten Mohnkopfnadeln. Unter den Vasenkopfnadeln sind namentlich 2 bei Hanau gefundene Stücke von besonderer Grösse hervorzuheben, welche eine gewisse Verwilderung des Typus zeigen (Mus. Hanau). Fibeln etwa von der Peschiera-Form und Fibeln „a grandi coste“, die in Oberitalien (Golasecca) und in der Schweiz gegen das Ende dieser Periode nicht selten auftreten, sind bei uns bis jetzt nicht zum Vorschein gekommen. Auch in dem gerippten Bronzegegenstand des Fundes von Hessheim (Pfälzisches Mus. 1901 S. 151) kann ich keineswegs wie Mehlis eine Fibel („Kahnfibel“) erkennen, eher ist es ein Armring. Fibeln wie A. h. V. II. XI. Taf. 2, 1 („mit Fuss Scheibe“ aus „Hessen“, Mus. Darmstadt), A. h. V. J. IX. Taf. 2, 4, 6 (reich verzierte Bogen- und Kahnfibel „aus der Umgebung von Oppenheim“) sind wie viele andere unsicherer Herkunft in den Museen wahrscheinlich auf modernen italienischen Import zurückzuführen, wiewohl die eine oder andere der älteren Bogenfibeln, die allerdings bereits ganz der Villanova-Periode angehören, wie das Exemplar aus dem Rhein bei Mainz (Westd. Ztschr. XVI. Taf. 13 Fig. 7) bereits im Altertum zu uns gekommen sein mag<sup>34</sup>). Von Ringen alpiner Herkunft erwähne ich nur die breiten, hohlen, mit kleinen Endstollen versehenen Armringe, die sich durch Baden, das Elsass (z. B. Herlisheim, Mus. Colmar) und Rheinbaiern (Mus. Speier) bis in unser Gebiet (Rhein bei Mainz, Depotfund von Eibingen bei Rüdesheim etc.) und weiter nach Norden verfolgen lassen.

Nicht minder deutlich als südliche Importstücke der altitalischen Villanova-Kultur erweisen sich verschiedenartige Bronzegefässe unseres Fundgebiets. Von den Urnen in Gestalt des Villanova-Gefässes und verwandter Formen mit ihrer gestanzten Verzierung, wie sie diesseits der Alpen im Osten (abgesehen vom Hallstätter Gebiet z. B. bei Esseg in Ungarn, in Böhmen etc.) und im Norden (Posen, Westpreussen, Jütland, Schonen etc.) zum Vorschein gekommen sind, hat sich bei uns bis jetzt zwar kein Exemplar gefunden, dagegen liegen von beckenartigen Kesseln gedrehte Henkel mit kreuzförmigen Attachen vor<sup>35</sup>), wie sie an

<sup>34</sup>) Doch ist bei dem Exemplar „aus Baden“ Album d. präh. Ausstellung VII Taf. 10 die Angabe der Herkunft sehr unsicher. Über die Verbreitung dieser Fibeln nach Norden längs des Elbweges vgl. z. B. Schumann, Beiträge z. Gesch. u. Altertumsk. Pommerns, Stettin 1898 S. 25 (des Sonderabzugs.)

<sup>35</sup>) Im Mus. zu Mainz und zu Worms (letzterer aus dem Rhein bei Mainz), vgl. Mainzer Ztschr. IV, S. 346.

den Exemplaren von Unterglauheim bei Augsburg, Rossin in Vorpommern etc. begegnen, vielleicht auch eine seitliche Handhabe von einer Situla, wie sie die gut erhaltenen Eimer von Unterglauheim, Granzin in Mecklenburg, Siem in Jütland, aus Ungarn etc. zeigen. 9 Stück am oberen Rande verzierte Bronzenäpfcchen verschiedener Grösse sind mit der erwähnten Helmhaube gefunden bei Wonsheim (Kreis Alzey)<sup>36)</sup> (Fig. 31.) Eine Henkeltasse aus Bronzeblech, gleichfalls im Besitz des Mainzer Altertums-Vereins, stammt wahrscheinlich von Dexheim<sup>37)</sup> und eine etwas anders gestaltete liegt im Museum zu Wiesbaden, angeblich von Nierstein<sup>38)</sup>. In demselben Museum sind auch Bruchstücke eines Bronzeschälchens von Eschborn bei Frankfurt. Sind dies auch nur geringe Anzeichen jenes südlichen Imports, so kann bei der Kostbarkeit dieser Geräte ihr verhältnismässig seltenes Vorkommen nicht auffallen. Dass sie in Wirklichkeit aber viel zahlreicher im Hausrat wohlhabender Familien unserer Gegend vertreten waren, dies beweist besser als alles andere die tiefe Einwirkung, die sie auf die einheimische Keramik geäussert haben. Von verschiedener Seite ist längst erkannt worden, dass, wie in Italien zahlreiche Formen der Thongefässe in den Gräbern der Villanova-Periode als Nachbildungen und Ersatz der wertvolleren Metallgefässe anzusehen sind, so auch verschiedene Gefässformen der Urnenfelder Süddeutschlands und der angrenzenden Gebiete die Metallformen nachahmen, die der Handel mit dem Süden als viel bewunderte und begehrte Prunkstücke dem Haushalt einiger Reicheren zugeführt hatte. Ein Blick auf die sehr zahlreichen keramischen Funde dieser Zeit in den Museen von Mainz, Darmstadt, Mannheim, Karlsruhe etc. zeigt diese Abhängigkeit ohne weiteres. Besonders häufig erscheinen verkleinerte Nachbildungen der Villanova-Graburnen und etwas modifizierte Formen, ferner die kleinen Näpfcchen, Tassen und Schalen, wie wir sie eben aus Bronze kennen lernten. Diese Gefässe sind nicht selten fast papierdünn, offenbar in Nachahmung ihrer metallenen Vorbilder, deren Verzierungsweise sie auch durch Buckelchen, Riefen etc. wiedergeben, wie Ähnliches allenthalben in Italien zu beobachten ist.

Diese Erscheinung bestätigt aber auch die Ansicht, die wir oben

<sup>36)</sup> Vgl. A. h. V. II III Taf. 5 Fig. 5, 6 und Mainzer Ztschr. IV S. 343 f.

<sup>37)</sup> Vgl. A. h. V. II III Taf. 5, 3, Mainzer Ztschr. IV S. 345/46.

<sup>38)</sup> Viele solche sind in der Schweiz gefunden, in Deutschland z. B. bei Fuchsstadt (Unterfranken), Seifenau (Schlesien), Thale (Provinz Sachsen), bei Spandau, in Mecklenburg u. s. w. Gelegentlich kommen sie sogar in Gold vor. Die einfache Form hält sich natürlich längere Zeit.

über die früh beginnende lokale Selbständigkeit geäußert haben, doch können wir die weiteren Anzeichen derselben hier nicht näher verfolgen. Bei diesen regen Beziehungen unserer Gegend mit dem Süden müssen aber ausser der Wasserstrasse des Rheines ohne Zweifel auch Landwege vorhanden gewesen sein, die einen solchen Verkehr ermöglichten. Und thatsächlich sprechen verschiedene Umstände dafür, dass, wenn nicht schon in der Steinzeit, so jedenfalls seit der vorschreitenden Bronzeperiode längs des Fusses des Schwarzwaldes, Odenwaldes und der Vogesen und anderseits dicht hinter dem Hochgestade des Rheins einigermaßen gebahnte Pfade führten. Waren es ursprünglich nur unregelmässige, mehr Wildpfaden gleichende Wegspuren, so wurden sie im Verlauf der Jahrhunderte immer mehr ausgetreten und stellenweise, namentlich in der Nähe der Ansiedelungen, wohl auch verbessert. Das Vorhandensein solcher Saumpfade und Wege ergibt sich mit Notwendigkeit aus den Bedürfnissen einer langen Kette von Siedelungen, wie sie am Fusse des Gebirges, namentlich an den Ausmündungen fruchtbarer Thälchen und längs des Hochgestades, besonders an vorspringenden Ecken desselben, durch zahlreiche Funde von der Steinzeit ab durch alle folgenden Perioden mit Sicherheit nachgewiesen sind.

Diese Wege zogen auch die Händler und Erzarbeiter, deren Depots bei Basel, Ettlingen, Dossenheim und ebenso im Elsass und Rheinbaiern (Dürrenenzen, Ell, Dürkheim etc.) bis Eibingen bei Rüdeshheim und weiter nördlich sowie nordöstlich in der Wetterau etc. (bei Homburg, Hochstadt, Ockstadt, Gamburg etc.) entdeckt wurden. Damit soll aber keineswegs gesagt sein, dass alle jene Hausierer direkt aus der Schweiz kamen, manche werden vielmehr irgendwo in der Gegend selbst ansässig gewesen sein. Auch sind viele, wenn nicht die meisten der Metallgegenstände von Hand zu Hand gewandert und so bisweilen sehr weit von ihrem Ursprungsort verschlagen worden. Für unsere Untersuchung sind indessen sowohl die direkten wie die indirekten Handelsbeziehungen von Bedeutung.

Herrschen diese südlichen Einflüsse während der jüngeren Bronzezeit in der ganzen mittleren und oberen Rheinebene auch weitaus vor, so sind die alten Beziehungen mit dem Osten, Westen und Norden doch nicht ganz verloren gegangen. Die Schwerter des sog. Donautypus (Naues „baierischer“) der mittleren und jüngeren Bronzezeit<sup>39)</sup> (Fig. 29) sind

<sup>39)</sup> Schwerter dieses Donautypus aus unserem Gebiet: a) gef. bei Mainz, A. h. V. I, 1 Taf. 2, 5. b) aus dem Rhein bei Mainz (Museum Worms),

sogar in ziemlicher Anzahl bis an den Rhein gelangt und noch weiter bis nach Frankreich. Auch die gerade auf unserem Gebiete häufigen, meist kurzen Stossschwerter mit „ungarischer“ Klinge<sup>40)</sup> (Fig. 30) weisen auf östliche Berührungen hin. Wie sehr sich diese Einflüsse kreuzen, verrät auch das Schwert von Kirchartd bei Sinsheim (Mus. Karlsruhe), welches einen in Oberitalien, der Schweiz und Frankreich häufigen Typus darstellt, aber mit einer ungarischen Klinge versehen ist<sup>41)</sup>. Dagegen zeigen die gleichfalls aus dem Süden importierten Ronzano- und Antennen-Schwerter bei uns bis jetzt nie und auch anderwärts nur selten die Ausbuchtung der Klingen. Auch die Messer mit breiter Griffzunge, die im Osten sehr häufig (vgl. Naue, Bronzezeit in Oberbayern S. 102 f.), im Süden und Westen nur vereinzelt auftreten, sind z. B. durch ein Exemplar von Weisenau bei Mainz vertreten. Am Schlusse der Periode erscheinen nicht selten zweiteilige Fibeln (Fig. 32) und Kleiderhaften (vergl. Präh Blätter I. S. 64), welche östliche Formen in etwas abgeänderter Weise wiedergeben<sup>42)</sup>.

Auch die Einwirkungen des Westens und Nordens lassen sich, wenn auch nur in geringen Spuren, weiter beobachten. Von Westen her waren in der mittleren Bronze-Zeit u. a. die Absatzkelte mit gerader Rast gekommen, in der jüngeren Bronze- und beginnenden Eisenzeit mögen die in Frankreich häufigen Schwerter mit durchbrochener Griffzunge und eingelegtem Griffe gelegentlich eingeführt sein, wiewohl sie auch in den Pfahlbauten der Westschweiz recht häufig sind und auf

---

Korrbl. der Westd. Ztschr. IX, S. 113, mit ungarischer Klinge. c) aus dem Rhein bei Mainz (Mus. Wiesbaden). d) bei Worms (Mus. Wiesbaden), Arch. f. Anthr. X S. 53, Westd. Ztschr. V S. 13. e) aus der bairischen Pfalz 2 Stück im Museum zu Speyer, u. a.

<sup>40)</sup> Stossschwerter mit ungarischer Klinge sind in unserer Gegend gefunden: a) bei Uffhofen, Kreis Alzey (Mus. Mainz), aus einem Grabe zusammen mit einem Messer, einer Nadel etc. b) aus dem Rhein bei Mainz, A. h. V. I, III Taf. 3, 1, Westd. Ztschr. VIII Taf. 4, 2 und einige ähnliche, darunter auch Langschwerter, Westd. Ztschr. VII S. 295, XIII Taf. IV. 1 etc. c) 2 St. im Bürstader und Lorscher Wald, (A. h. V. I, I Taf. II, 14), Mus. Darmstadt. d) bei Pfeddersheim (Horchheim) bei Worms, A. h. V. I, I Taf. II, 8. e) andere Exemplare im Mus. Wiesbaden, Frankfurt etc.

<sup>41)</sup> Vgl. meine Bemerkungen Heidelb. Jahrb. IX S. 258 f.

<sup>42)</sup> Fibeln wie die von Weinheim bei Alzey (erw. Präh. Bl. I S. 63, vgl. S. 79), Niederingelheim (Mus. Wiesbaden), Heidesheim bei Frankenthal (Rheinbaiern, A. h. V. I, IX Taf. 3, 2), Eppstein (Mus. Speier), vgl. auch A. h. V. II. XI Taf. 2, 7 („Hessen“) u. a.

den besprochenen oberitalisch-schweizerischen Ronzano- oder Möriger Typus zurückgehen<sup>43</sup>). Auch den Lanzen mit Löchern oder Ausschnitten am untern Ende des Blattes, (Fig. 34), wie z. B. Westd. Ztschr. XIX, Taf. 16, 15, begegnet man besonders häufig in Frankreich, in Irland etc. Ebenfalls eine Weiterentwicklung gewisser Pfahlbau-Typen der Westschweiz stellen die Armbänder mit aufgekrempten Seitenrändern und kleinen Endstollen dar, (Fig. 33), wie sie namentlich im obern Moselgebiet und benachbarten Frankreich auftreten<sup>44</sup>), und von welchen ein Exemplar in dem Depotfund von Lauterecken in der bairischen Pfalz (Mus. Speier) vorliegt<sup>45</sup>).

Als Beweise für den Handelsverkehr mit dem Norden können dienen einerseits die zahlreichen Fundstücke schweizerisch-italischer Provenienz, welche rheinabwärts und längs des Weser- und Elbgebiets bis in die jütische Halbinsel und weiter nach Norden zum Vorschein kamen, und andererseits Erzeugnisse des Nordens selbst, wie der zahlreiche Bernsteinschmuck<sup>46</sup>) und das Bruchstück eines nordischen Hängebeckens, welches der Depotfund von Dossensheim an der Bergstrasse enthält (Mus. Karlsruhe, Undset, Ztschr. f. Ethn. 18 (1886)

S. 11, Westd. Ztschr. V. S. 17). Bekanntlich ist ja ein nordisches Hängegefäß und die Hälfte einer Brillenfibel sogar im Pfahlbau von Corcelettes am Neuchateler See gefunden worden. Schwerlich beruht es

<sup>43</sup>) In Frankreich mehrere mit durchbrochener Griffzunge z. B. in dem Depotfund von Veñat, aus der Seine von Villeneuve St. Georges etc. Aus der Rheinebene ein Schwert mit eingelegtem Griff von Kirschgartshausen bei Lampertheim, Naue, Präh. Schwerter Taf. VIII, 3, ein ähnliches im Museum zu Bonn etc. Vgl. z. B. Beltz, Präh. Bl. IX S. 65 f. u. a.

<sup>44</sup>) Vgl. z. B. a) Niederjeutz bei Diedenhofen (Lothr. Jahrb. 1900 S. 388 f., 409), Depotfund) b) Wallerfangen (Kreis Saarlouis): J. d. Ges. f. nützliche Forschungen zu Trier 1899 Taf. 1. (Depotfund). c) Depotfund von Lay S. Remy bei Toul (Mus. Nancy). d) Depotfund von Petit Villatte, Dep. Cher, (Mém. d. l. soc. d'antiq. de Centre (Bourges 1885) pl. IX, 1). Zu beachten ist, dass alle die hier angeführten Ringe dieselbe schöne lauchgrüne Patina zeigen. Der Ring von Lauterecken, der eine andere Patina hat, steht den Schweizerringen noch näher, wie auch die Verzierung bekundet.

<sup>45</sup>) Auch im Museum zu Wiesbaden ein Bronzefragment unbekannter Herkunft, welches dem Endstück solcher Ringe gleicht.

<sup>46</sup>) Wenn der Bernstein in den Grabfunden der jüngeren Bronzezeit seltener als in der vorausgehenden Periode erscheint, so hängt dies keineswegs, wie man gelegentlich angenommen hat, mit einem Nachlassen der Handelsverbindungen mit dem Norden zusammen, sondern ist aus der neu aufkommenden Sitte der Leichenverbrennung leicht zu erklären.

nur auf Zufall, dass diese Gegenstände „nordischer“ Herkunft hauptsächlich in den Depotfunden wandernder Erzarbeiter (begegnen, so in dem von Dossenheim, von Petit-Villatte (Ztschr. f. Ethn. 1886, S. 11), von Pfeffingen etc.

Ich breche hier ab, obwohl noch manche Typen unseres Gebietes durch Vergleich mit dem archäologischen Material benachbarter Länder nach Entstehungsort näher bestimmt werden könnten. Einige weitere Andeutungen habe ich auch in dem öfters erwähnten Aufsätze Heid. Jahrb. IX., S. 256 f. gegeben.

Diese kurzen Ausführungen haben immerhin deutlich erkennen lassen, dass bereits in der Bronzezeit unsere Gegend nach allen Seiten hin weitverzweigte Handelsbeziehungen pflegte und diese schon im Verlauf der Bronzeperiode selbst mannigfachen Veränderungen unterworfen sah. Während in der älteren Bronzezeit, also in der ersten Hälfte des II. Jahrtausends v. Chr., wohl im Zusammenhang mit den damaligen Völkerbewegungen, die östlichen Verbindungen mit dem Donauthal überwogen, herrschten in der jüngeren Bronzezeit und beginnenden Hallstattperiode, also um die Wende des 2. Jahrtausends, die Beziehungen mit dem Süden, der Schweiz und Oberitalien, vor. Die besondere Blüte unserer Gegend aber, die sich in den reichen Fundstücken aus den Überresten der Wohnstätten und Gräber kundgibt, fand ihre Erklärung, abgesehen von der natürlichen Fruchtbarkeit des Landes, in dem Umstande, dass sich hier die ostwestlichen und südnördlichen Handelswege kreuzten und von hier der Bernsteinhandel über das Wesergebiet nach der unteren Elbe abzweigte bzw. hier einmündete. Es darf aber auch nicht vergessen werden, dass innerhalb unseres Gebietes auf engem Raume nicht weniger als 6 grössere Museen eifrig sammeln und graben, um die Urkunden unserer ältesten Geschichte zu retten und zu deuten, und dass bei ähnlicher Organisation und Thätigkeit das Bild auch noch mancher anderen Gegend in hellerem Lichte vor Augen stehen würde als es heute der Fall ist.

